

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 27

Artikel: Die Freunde nach der Not
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frau Helvetias Monatsbesen.

Im Juni, im Rosenmond duftet die ganze Welt
Nach Rosen und Frauen, so wonnig gesellt —
Freilich — 's ist halt so Naturgebrauch:

Dornen giebt's auch ...

So, na, reden wir einmal erst von den Rosen — da hat den ganzen Juni unser eidgenössisches Rosengärtlein, die Bundesversammlung, geblüht und geduftet! 's ist Alles drin vertreten: Wilde, Heckenrosen, Schlingrosen, (bitte, ich sage noch nichts von „Bundes-Subventionsschlingern“ ...), Romontanten, Wurzelschlechte und Oculierte. Die „Wurzelschlechte“ können natürlich nie wilde Schönlinge treiben — thun sie's dennoch, so erkennt man daran die falschen „Demokraten“ ... 's sind eben eigentlich auch bloß „Oculierte“ wie die Ultramontanen und Konservativen, die natürlich noch viel öfter ihre „Unikultur“ zeigen! So einen „gemeinen Schuh“, wie ihn z. B. der stolze „Marshall Niel-Bundesrat“ getrieben, als er zur Anarchistenkonferenz in Rom bindende Verpflichtungen gegeben, ohne der Bundesversammlung auch nur ein Wort zu sagen — dieser „Romontant“ ist also überraschenderweise auch kein „wurzelschlechter“ ... hm.

Daß eine wurzelschlechte Romontante, also die höchstkultivierteste Rosenart den Vorsitz im Rosengarten führt, ist ja natürlich — diesmal war's „Ador“. Und daß man die Oculierte „Meister“ zum Vizepräsidenten machte, war am Ende auch mal recht, sonst werden die „Wilden“ und die kommunistischen „Heckenrosen“ zu üppig — trotzdem ja die „Curti“ ein hervorragend nettes rotes Röslein in seiner Decke ist ...

Wahrhaftig — so krahdornig ist sie lange nicht, als die neidgelbe „Hochsträßer“, der Knorz, der eine so häßliche Strubbelsblüte trieb mit seiner Benörgerung von Hotelrechnungen geladener Gäste — manche Leute sagen wohl, gelbe Rosen stänken eigentlich ...

John Bull, der verhauene Expansionär.

Salisbury prahlte, wenn jemand die Grenzen Englands verletzte, werde er es zu bereuen haben — das Füchslein spricht scheint's aus Erfahrung, denn das Verrücken der Grenzsteine in Süd-Afrika bekommt ihm bis dato sehr über ...



Ich studiere mich immer halber frank von wegen der kommenden Bundesbank. Schon hört man Degen und Senften weichen: „Wohin soll diese Bande sich setzen?“ Sie möchte wohl wohnen bei Bären in Bern, aber Zürich schreit ernsthaft: „Das sei fern!“ Einem Dichter stört alle Gedanken dieses unseligen Banzen der Banzen. Einem Pfarrer macht mehr als die Bibel dieses Streiten um das Bankhaus übel. Jeder Wirt kommt zu Verlegenheiten, er kann sich nicht mehr nach beiden Seiten, und führen beim Lehrer Schüler weiter oben, darf er keine Stadt vor der andern loben. Der Kapitalist hat's gerne bequem, die Bank in der Nähe wär' angenehm, der Bauer aber und der Arbeiter haben lieber die Bank ein wenig weiter, und wollen nicht in berechtigtem Gross, daß ihre Ansicht sie täglich ärgern soll. Aber trotz diesen schlechten Wütgen muß die Bank doch irgendwo sitzen; und weil es die klügern Leute hassen, sich mit dieser Frage zu befassen, sollte zwischen den bewußten Beiden halt einfach das Los entscheiden. Es könnten sich zum Wettritte melden Züricher und Berner Velohelden. Man sieht den Berner dann absfahren unter Glückwünschen von Volkscharen und den Zürcher auf sein Rad steigen unter Hochruf oder stillem Schweigen. Ist der Zürcher zuerst in Bern, war mit ihm Glück und Geschick und Stern; ist aber der Berner in Zürich vorher, tragen's die Seefäldter natürlich schwer; dagegen ist der Sizkrieg im Frieden für Bern oder Zürich entschieden. Wirklich, man sollte die Velofeelen in streitigen Städten sofort wählen, und um zu vermeiden das Prozeßieren, die Uhren ganz ehrlich regulieren. Nun frisch und munter aufgestiegen, Einer von Beiden muß ja siegen. Wer sich die Herren halbwegs begegnen, wird Einer wohl fluchen und Einer segnen. Sämen beide genau gleichzeitig an, wäre die Sache auch abgethan. Niemand hätte das Spiel verloren und die Bank würde nicht geboren. Zeigten sich Gebammten schon erbötig, ich glaube sie wären so wie so nicht nötig, und es geht bei dieser Geburt ohnehin so wie bei Draga-Maschin, oder dann wirft das Referendum die ganze Geschichte am End' um. Freudlich grüßt als Zukunfts-Enthülliker

Trülliker.

Biel sympathischer war da schon das Getriebe einer andern, wenn auch kleineren Rosengruppe, die eine eidgenössische Rechnungskammer erblühen lassen wollten — leider nahmen ihnen die Andern Licht und Luft und die „Knospen“ fielen ab! Diese Anderen — na ja, sie sind ja geschwollen überzeugt von der eigenen „Brächtigkeit“ — hoffentlich giebt's nicht mal später saule Desiziter und Mantos — wollt' ich sagen Hahnenputten ...

Jetzt versiegt sich das Projekt ja
In dem parlamentarischen Sande —
Doch der Rechnungshof kommt wieder —
's ist 'ne gute „Romontante“!

Und nun die Dornen — o, ich meine nicht etwa die Dornen an den guten Rosen — nein, dieses ganze ruppige, struppige Dornengebüsch, him Hagel, daß ich schon fluche, Kinder — das mir den hoffnungsvollen Stock meiner schönsten Goldrosen, die „Bundeskantone“ umbringen will — und ihn nun wieder einmal übermuckert hat! Fluch diesen Zwieträtschern, die aber in der Nacht der geheimen Abmachungen immer wieder von zwei bösen Bundesgarten-Rosenfeinden begossen und großgezogen werden, dem „Kantonalgeist“ und dem antisozialen privatbanklichen „Ausbeuterum“ — pfui, Kinder, das sind keine stolzen Alpenrosen, sondern Sumpfblumen, wie sie in den Niederungswäldern draus wachsen und stinkend blühen — wo die Sumpfbläser steigen und platzten, daß es Krach giebt — unsere Göttin Vernunft bewahre Euch vor solcher Züchtigung! Aber auf Euer jetziges Verfahren und den Verstand, den es zeigt, kann man sich noch keinen guten Vers machen ... Drum schließ' ich diesmal lieber prosaisch! ...

Dietrich von Bern.

Die Freunde nach der Not.

Fapfre Buren, eure Augeln pfeifen
Dem Hans Ohr vertaubend so um's Ohr
Jetzt, daß man sieht zum Strohalm greifen,
Den Knecht Michel rettend ihm hält vor.

Dieser „Strohalm“, der Vermittler will
Deutschlands hier in eurem blut'gen Streit,
Scheint jedoch ne sehr verdächtige Pille
Für euch — und 's Schlucken hat gewiß noch Zeit.
Denn der Teufel tra' dem Apotheker,
Der mit einmal jetzt viel Pillen hat —
Doch sehr treulos, als Depechen-Schäfer,
Eh' ihr siegtet, sich ausspielen that!

Hilf dir selbst, so hilft dir Gott — die Lehre
Flammt durch eurer Freiheit Morgenrot —
Auch, daß in der Nöten bitter Schwere
Hundert Freunde gehen auf ein Lot.
Man erinnert sich ja noch der Tzenen,
Als Otho Paul her nach Europa kam
Und vor Englands Leu die Andern lagen,
Herrschertiere wurden flügellahm!

Damals in der Not gab es schier keinen
Freund für euch auf Gottesgnadenhöhn,
Jeder priest euch nur sein dämmig Meinen —
Wanher gar ließ vor der Thir euch steh'n!

Drum, ihr Helden, solltet ihr nun pfeisen
Auf das stinktige Vermittleramt —
Nach der Not euch unter'm Arm zu greifen —
Das sind falsche Freunde alleamt!
Jagd zum Teufel diese Diplomaten,
Wie Tom Atkins ihr habt heimgeschickt —
Und ihr ermett eurer Heldenhaten
Lorbeer — eure Freiheit — unzerpflückt!

D. v. B.

Vo Luzern.

Fritz: Du Sämi, warum het o der Käbel e so e donners G'sturm u springt
geng i der Festhütte umme?

Sämi: Jä weisch, daß het jez halt e Saufreud', will er uf 300 Meter:
1^o im Konkurrenzchieße, 2^o im Cher als Meisterschütz, 3^o i der Sektion u bin Rendölverle 1^o im Cher o als Meisterschütz, 2^o i der Gruppe überall Chränz überho het.

Fritz: Das ist nischli vill, daß ha bin Donner scho e Freud' ha.

Sämi: Ghe drum het er o über par Fründe iglade zue me Lorbeerhalat
bin Gurtner Schang!